

Ohrringe

Zwischen 1825 und 1838, vier Jahrzehnte vor (!) den Ausgrabungen Heinrich Schliemanns in Troja, die oft als der Beginn archäologischer Geländeforschungen bezeichnet werden, wurden durch die Universität Tübingen bei Rommelsbach, heute einem Teilort von Reutlingen, mehrere Grabhügel der Hallstattkultur ausgegraben. Aus dem Hügel 4, der Ende März 1827 untersucht worden war, stammen neben wenigen Beigaben aus Bronze, Bernstein und Keramik auch acht goldene Ohrringe.

Die Gräber der Hallstattkultur lassen sich anhand der Anzahl und Art ihrer Beigaben nach ihrem „Reichtum“ ordnen. Die goldenen Ohrringe heben die Bestattung aus Hügel 4 von anderen einfachen Gräbern ab. In die Gruppe der sogenannten Fürstengräber gehört sie jedoch noch nicht, da alle dafür charakteristischen Gegenstände wie beispielsweise goldene Halsringe, Wagen oder Bronzekessel fehlen.

Rommelsbach (Reutlingen); Hallstattkultur, 7.-5. Jahrhundert v. Chr.; Durchmesser 1,9 cm

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



MUSEUM
DER UNIVERSITÄT
MUT

Halsamphore

Die 51 cm hohe Halsamphore aus hellbraunem Ton wird von einem System umlaufender geometrischer Muster gegliedert, die mit schwarzbraunem Firnis (einem Schutzanstrich) aufgetragen sind. Das schlanke Vorratsgefäß umziehen unterschiedlich breite Zickzackbänder, auf Schulter und Hals finden sich Bildfelder mit linksgerichtetem Mäander (Flussschlingen), schraffiertem Hakenkreuz und einem achtarmigen Stern, welche die Harmonie des Gefäßes betonen.

In Amphoren wurde im Altertum verschiedenste Stoffe transportiert: Öl, Oliven oder Wein, genauso aber Honig, Milch oder Getreide. Ihr Fassungsvermögen betrug zwischen 5 und 50 Liter. Dank ihrer Form waren sie vor allem dazu geeignet, in Schiffen transportiert zu werden. Oft wurden sie als Einwegbehälter genutzt.

Bei der Halsamphore sind die Henkel am Hals angebracht.

Seit dem 11. Jahrhundert v. Chr. war Athen eines der wichtigsten Zentren der Vasenmalerei und exportierte seine Waren in den gesamten griechischen Siedlungsraum.

Aus Attika; um 780 v. Chr.; Sammlung Arndt; Inv.-Nr. S./10 1245



Kylix

Die schwarzfigurige Trinkschale zieren auf beiden Seiten symmetrisch aufgebaute Szenen eines Symposions (Gelage). Zu den Seiten liegen jeweils zwei Teilnehmer einander zugewandt auf einer Kline (Essliege), stützen sich auf den linken Ellenbogen und haben die rechte Hand erhoben. Vor jeder Liege steht ein niedriger Tisch mit Speisen, Fleisch und Kuchen, die an der Wand hängenden Kränze betonen den festlichen Rahmen, und zwischen den Klinen ist eine Gruppe von Frauen und Männern ins Gespräch vertieft.

Das Symposion, ein von Musik, Gesang und Tanz begleitetes Abendessen, konnte gelehrten, teils philosophischen Gesprächen dienen, genauso aber auch aus Trinkspielen bestehen und im Rausch eines Gelages enden. Die Teilnahme war allein den Männern der attischen Gesellschaft vorbehalten, während Frauen nur zur Bedienung und Unterhaltung der Gäste Zutritt hatten. Die Trinkschale gibt damit im Bild genau das Ambiente wieder, in dem sie selbst Verwendung fand.

Attisch; um 560 v. Chr.; 1914 aus dem Münchner Kunsthandel erworben; Inv.-Nr. 4351



Aeneas

In schwarzfiguriger Technik zeigt die 42 cm hohe Amphore einen mit Brustpanzer, Helm und Beinschienen gewappneten Krieger. Er hat ein Schwert an seiner Seite und hält zwei Lanzen in seiner linken Hand; außerdem trägt er einen alten Mann mit langem schlohweißen Haar und Bart auf seinem Rücken und schreitet kraftvoll nach rechts aus.

Die dargestellte Szene aus dem trojanischen Sagenkreis schließt unmittelbar an die Einnahme der Stadt Troja durch die Griechen mithilfe der List mit dem Trojanischen Pferd an: Mit göttlicher Unterstützung verlässt Aeneas die brennende Stadt zusammen mit seinem Vater Anchises, um die gerade untergehende Metropole an anderer Stelle neu zu gründen.

Der römischen Sage zufolge landet Aeneas nach einer langen Irrfahrt schließlich in Italien, lässt sich dort nieder und sein Nachfahr Romulus gründet schließlich Rom.

Der typischerweise zusammen mit Vater und Großvater fliehende Ascanius fehlt in dieser Darstellung, stattdessen sind beiderseits der Mittelgruppe nach außen laufende Frauen zu erkennen, die als fliehende Trojanerinnen zu deuten sein dürften.

Attisch; um 560 v. Chr.; 1914 aus dem Münchner Kunsthandel erworben; Inv.-Nr. 4351

Aureus

Auf der Rückseite der vorliegenden Goldmünze von Kaiser Trajan ist der Eingang zu dem nach dem Kaiser benannten Forum abgebildet. Unterhalb der Fassade ist das Dargestellte mit der erklärenden Umschrift FORVM TRAIAN versehen.

Einen Eindruck vom möglichen Aussehen des bogenförmigen Eingangsportals zu dem bereits in der Antike gerühmten Kaiserforum vermittelt einzig die zeitgenössische Münzdarstellung, denn wir haben sonst keine Überreste mehr vom Portal des Trajansforum in Rom: eine Untergliederung in vertikale Abschnitte mit zentralem Durchgangsbogen und seitlichen Nischen sowie einem Triumphgespann und Trophäen nebst Siegesgöttinnen über der hohen Attika (eine Aufmauerung zur Verdeckung des Daches).

Mit der römischen Kaiserzeit ist ein Aufkommen verschiedenster Architekturdarstellungen auf Münzrückseiten festzustellen. Dabei reicht das Spektrum des Dargestellten von der Frontalansicht bis hin zur Vogelperspektive. Dies erklärt die Schwierigkeit der modernen Forschung, bei Münzbildern die realistische Wiedergabe und Detailtreue von künstlerischer Interpretation gängiger Architekturzitate zu trennen.

Gold (AV), Gewicht 7,27 g; geprägt 112-114 n. Chr.; Nr. RIC II 257

Aphrodite

Die sogenannte Aphrodite Braschi kam 1798 bei Ausgrabungen in den Ruinen einer römischen Villa an der Via Appia zutage und erhielt ihren Beinamen nach ihrem ersten Besitzer.

Bei der Marmorstatue handelt es sich um eine Variante eines der berühmtesten Bildwerke der Antike, der Aphrodite von Knidos (antike Hafenstadt an einer Halbinsel) aus der Hand des Praxiteles. Mit dieser Marmorskulptur habe der Bildhauer — so berichtet Plinius im 1. Jahrhundert n. Chr. — nicht allein das sie beherbergende Aphrodite-Heiligtum, sondern die gesamte Halbinsel Knidos berühmt gemacht. Grund für diese Berühmtheit, so berichtet er weiter, war nicht allein die Schönheit und Lebendigkeit der Skulptur, sondern insbesondere der Umstand, dass Praxiteles es sich als erster Bildhauer getraut habe, die Liebesgöttin in einer lebensgroßen Fassung vollständig unbekleidet darzustellen.

Abguss aus München, 1869 erworben; Inv.-Nr. 35 (Sig. 144a)

Original: Marmor, hellenistische Variante eines Marmororiginals um 340 v. Chr.; München, Glyptothek; Inv.-Nr. 258



www.geschichte-bw.de

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



MUSEUM
DER UNIVERSITÄT
MUT